



Anonymes Bruchstück
einer Ringlehre der
Debrecener Handschrift
R. 605

ANTTI IJÄS

Zusammenfassung Die Handschrift R. 605 der Bibliothek der Reformierten Großkirche in Debrecen (datiert 1469–1474 und früher) beinhaltet einen kurzen frühneuhochdeutschen Text mit dem Titel *Regule ad luctandum*, der in die Gattung Zweikampfschriften gehört. Der Text entspricht keiner anderen bekannten Quelle, aber die Fachsprache und selbst der technische Inhalt erinnern stark an den Ringkampfteil in Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod. I.6.4^o 2 (um 1470). Dieses der Forschung über das deutschsprachige mittelalterliche Fachschrifttum beinahe unbekanntes Textfragment wird hier ediert, verbunden mit sprachlich-literarischen und inhaltlichen Bemerkungen.

Keywords Zweikampfschriften, Fecht- und Ringbücher, Frühneuhochdeutsch, Fachschrifttum, wissensvermittelnde Literatur

1. Zum Text

Im Verzeichnis Vizkeletys (1973: 125–127) wird die Handschrift R. 605 der Bibliothek der Reformierten Großkirche in Debrecen als eine Sammlung von medizinischen Anleitungen und Haushaltsrezepten bezeichnet, datiert 1469–1474 und früher. Dem Inhalt nach ähnelt der Kodex der Handschrift 3227a des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, die auch die älteste Quelle (datiert ca. 1389) für die Fechtlehre Johannes Liechtenauers ist (Wierschin 1965, Hils 1985, Welle 2014a). In dieser Handschrift befinden sich neben Pulverrezepten und alchemistischen Anleitungen auch die Notizen eines unbekanntes Schreibers über die Fecht- und Ringlehre Liechtenauers und anderer Meister (Leng 2000, Burkart 2020), die insgesamt 84 der 190 Seiten umfassen. Im Falle des Debrecener Kodex ist das kampfkünstlerische Interesse des Kompilators wohl geringer gewesen, weil der einzige Text, der in die Gattung Zweikampfschriften bzw. Fecht- und Ringbücher gehört, nur die letzte Seite (Bl. 140^v) umfasst. Der Text besteht aus 19 Zeilen, gegliedert in Titel und drei Abschnitte bzw. Stücke. Es handelt sich vermutlich um ein Bruchstück, selbst wenn die letzte Lage (Vizkelety gibt sie als III–2 wieder) nach dem Schreiben keine Blätter verloren haben sollte: Es ist höchst unwahrscheinlich, dass eine vollständige Ringlehre aus nur drei Stücken bestünde.

Vizkelety (1973: 127) setzt den Text mit der von Wassmannsdorff (1870: 174–176) herausgegebenen Lehre von *zûlauffenden* Ringen in der sich heute in Dresden befindlichen Handschrift SLUB, C 487 gleich. Dieser Text soll auch dem von Wierschin (1965: 144–145) herausgegebenen Abschnitt ähneln, der tatsächlich aus derselben Dresdener Handschrift ediert worden ist. Die Debrecener Handschrift scheint der Forschung nicht besonders bekannt gewesen zu sein: Außer in dem obenerwähnten Katalog wird sie in den Verzeichnissen von Eis (1944: 13, 1960: 6) in Zusammenhang mit Gottfrids Pelzbuch und Meister Albrants Rossarzneibuch erwähnt, und von Welle (2009: 38) wird auf die Ringlehre als ein Beispiel von deutschsprachigen nicht-illustrierten Zweikampfhandschriften des Mittelalters hingewiesen. Trotz der Identifizierung durch Vizkelety ist dieser Text nicht mit dem schon zweimal herausgegebenen Dresdener Text gleichzusetzen. Dies wäre schon aus den von ihm angebotenen Incipit- und Explicit-Abschnitten zu erahnen und tritt durch den Vergleich beider Texte deutlich zu Tage. Der Text entspricht keiner anderen bekannten Quelle, aber die Fachsprache, die bairische Schreibsprache und selbst der technische Inhalt erinnern stark an den um 1470 aufgezeichneten Ringkampfteil in Baumanns Fechtbuch (Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod. I.6.4^o 2, Bl. 15^r–20^v, 33^r–74^v; KdiH 38.9.1), dessen Einwirkung auch auf Albrecht Dürer zu bemerken ist (Dörnhöffer 1907/9, Welle 2014b: 127–131, Widauer 2017, Welle 2021). Um dieses beinahe unbekanntes Textfragment der Forschung über das deutschsprachige mittelalterliche Fachschrifttum und besonders über die Fecht- und Ringbücher zur Verfügung zu stellen, wird es hier veröffentlicht.¹ Verbunden wird dies mit einigen Bemerkungen zur Einordnung der beschriebenen Techniken, die aufgrund der inhaltlichen Eigentümlichkeiten der Gattung nicht nur eine Text- sondern auch eine Art „Bewegungshermeneutik“ erfordern (Burkart 2014: 265–266).

2. Der Text

In der hier folgenden Edition wurden die Abkürzungen aufgelöst und zur Kenntlichmachung unterstrichen. Zeilenumbrüche und Orthografie wurden der Vorlage (siehe Abbildung 1) getreu wiedergegeben.

¹ Ich danke Eric Burkart, Rainer Welle und den beiden anonymen Gutachtern für ihre nützlichen Hinweise, und Teofil Kovács für seine praktische Hilfe mit der Handschrift.

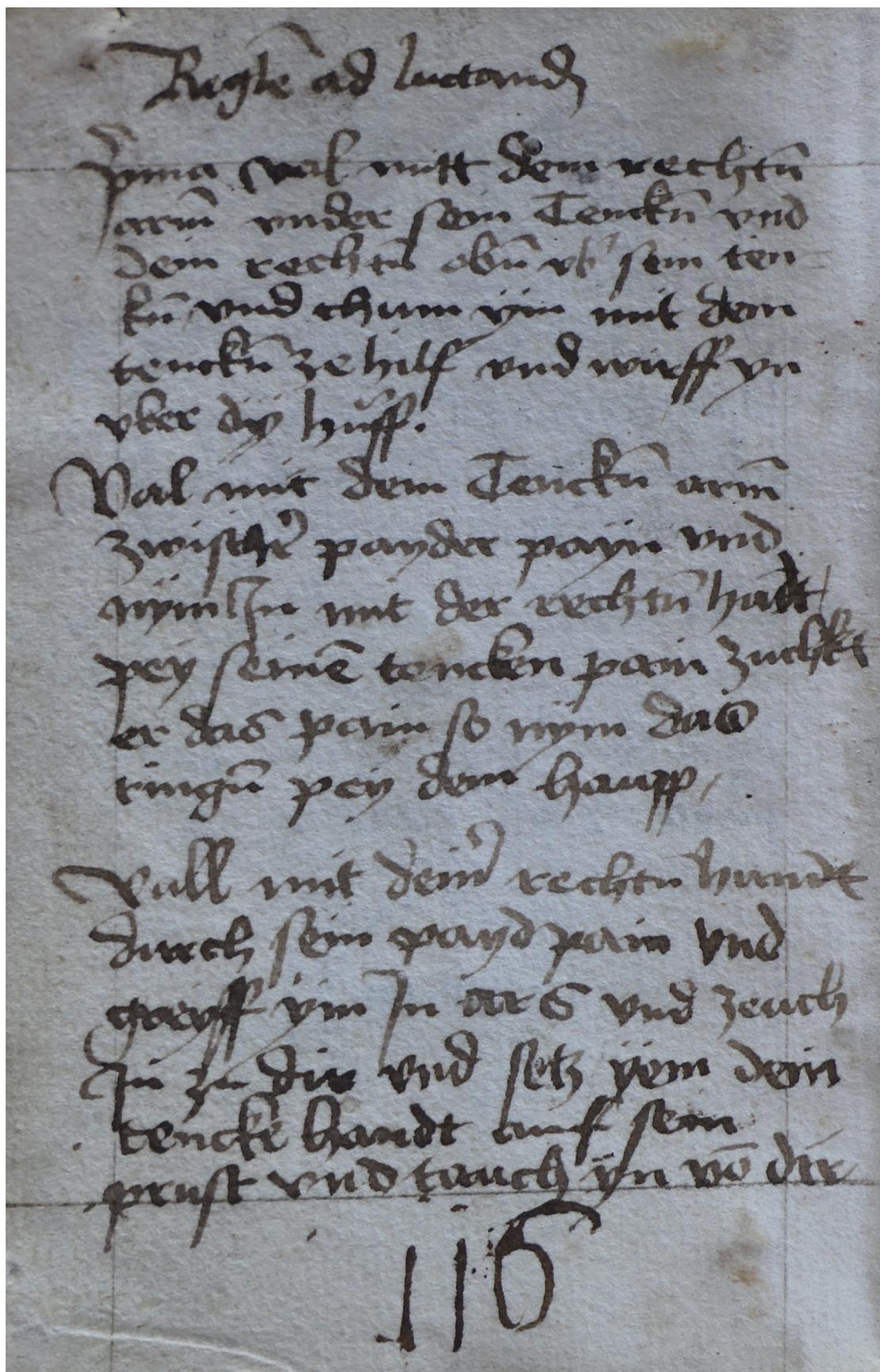


Abbildung 1. Bibliothek der Reformierten Großkirche in Debrecen, Hs. R.
605, Bl. 140^v. (Foto mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek.)

[140^v] Regule ad luctandum

5 Prima val mitt dem rechten
armm vnder sein Tencken vnd
dem rechten oben vber sein ten-
cken vnd chum ym mit dem
tencken ze hilf vnd wirff yn
vber dÿ huff.

10 Val mit dem Tencken armm
zwischen payder payn vnd
nym In mit der rechten handt
peÿ seinen tencken pain zuchkt
er das pain so nym das
ringen peÿ dem haupp.

15 Vall mit deiner rechten handt
durch sein payd pain vnd
greyff ym In ars vnd zeuch
In zu dir vnd setz yem dein
tencke handt auf sein
prust vnd tauch yn von dir

3. Bemerkungen

3.1. Der Titel

Z. 1–2. *Regule ad luctandum* | *Prima*

Der Titel *regule ad luctandum* ist nicht im sportlichen bzw. spielerischen Sinn von „Regeln“ (*leges*) zu verstehen, sondern als „Ratschläge“ (wie bei Vizkelety) oder „Vorschriften des Ringens“, d. h. als Anleitung, wie man die verschiedenen Ringstücke kunstgerecht ausführen soll, um den Gegner zu besiegen. Vom Titel her wäre es zu erwarten, dass die *prima* (sc. *regula*)

von *secunda*, *tertia* usw. gefolgt worden wäre, allerdings beinhaltet der vorhandene Text nur drei Abschnitte, von denen nur der erste mit einem lateinischen Ordinale verzeichnet ist.

In Fecht- und Ringbüchern werden Stücke normalerweise von einem oder mehreren sogenannten Brüchen gefolgt. Ein Bruch, der das Stück „bricht“, kann dann mit einem Gegenbruch gekontert werden. Die Brüche werden regelmäßig als solche bezeichnet, oft mit einer Rubrik (z. B. *der bruch daryber*, Wassmannsdorff 1870: 197). In dem vorhandenen Text erscheinen die nachfolgenden zwei Abschnitte in keiner Hinsicht mit dem ersten verknüpft zu sein: Sie sind weder Brüche noch Fortsetzungen des ersten Wurfes bzw. Griffes, sondern selbstständige Ringstücke, die statt des ersten ausgeführt werden können. Es ist zu vermuten, dass der Verfasser vorhatte, den Text seiner Vorlage oder die Niederschrift mündlichen Unterrichts mit lateinischen Paratexten zu ergänzen. Allerdings lässt er von dieser Absicht aus irgendeinem Grund nach dem ersten Stück ab. Eine Möglichkeit ist, dass die *prima regula* die Griffe und Würfe, die aus der im ersten Abschnitt bestimmten Ausgangsstellung (siehe unten) entspringen, behandelt, während die darauffolgenden verschollenen bzw. nicht-kopierten *regulae* Techniken aus anderen Ausgangsstellungen beschrieben hätten.

3.2. Das erste Stück

Z. 2–5. val mitt dem rechten armm vnder sein Tencken vnd dem rechten oben vber sein tenken

Hier ist das erste Glied wohl *val mitt dem [tencken] armm vnder sein [Rechten]* (und der Anfang des letzten *[mitt] dem rechten* usw.) zu lesen, sonst würde man mit demselben Arm sowohl über als auch unter (d. h. von außen und innen in) den linken Arm des Gegners fallen. Mit dieser Korrektur wird der Sinn als die Ausgangsstellung verständlich, genau wie sie im Baumann'schen Ringbuch beschrieben wird (*so denck das dein rechter armm / auswendig sey / vnd der tenck inwendig*; Bl. 16^r, hier und im Folgenden zitiert nach Welle 2014b) und auch in den Ringlehren von Andreas Liegnitzer (*So tracht das dw mit deiner lincken hant Inwendig seins rechten armms pist vnd mit deiner*

rechten hant auswendig seins dencken pist; nach Hagedorn 2008: 220; siehe auch Wassmannsdorff 1870: 197) und Ott der Jude (*So gedenck albeg das du in fast mit deiner lincken hant in der maus seins rechten armms vnd mit der rechten hant in faß aus wendig seins lincken armms*, nach Hagedorn 2008: 282; siehe auch Wassmannsdorff 1870: 139–140), deren Werke seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in mehreren Handschriften überliefert sind (Zapf 2015, Welle 2015). Dieser *an Fall vß den Armen zu Ringen* wird im Fechtbuch Hans Talhoffers aus dem Jahr 1467 abgebildet (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. icon. 394^a, Bl. 96^v; Hagedorn 2016: 218; KdiH 38.3.6).

Der Leser wird in der zweiten Person angesprochen, als ob der Text nur die Worte des Ringlehrers wiedergäbe. Diese Art der Darstellung ist schon im ältesten griechischen Fachschrifttum über den Ringkampf nachgewiesen (Ijäs 2020). In illustrierten Fecht- und Ringbüchern des Mittelalters kommt es auch vor, dass die Figuren ihre technischen Fertigkeiten in der ersten Person beschreiben, wie z. B. bei Fiore dei Liberi in den Handschriften des *Il fior di battaglia* (um 1410; Novati 1902, Malipiero 2006) oder bei Fabian von Auerswald in seinem 1539 in Wittenberg gedruckten Buch *Ringer kunst*. Ebenfalls belegt ist, dass die Handlungen der Figuren in der dritten Person beschrieben werden, wie in dem lateinischen *Tower Fechtbuch* aus dem frühen 14. Jahrhundert (KdiH 38.9.8, Forgeng 2021).

Z. 5–7. *vnd chum ym mit dem tencken ze hilf vnd wirffyn vber dÿ huff.*

Aus der obenbeschriebenen Ausgangsstellung soll man mit der linken Hand der rechten (*ym*, also *dem rechten armm*, der den Arm des Gegners von außen greift) helfen und den Gegner über die Hüfte werfen. Der einen Hand mit der anderen zu helfen bedeutet, dass die linke Hand den linken Arm des Gegners ergreifen soll. Die Formulierung ist in Baumanns Buch zu finden: *zuck im den fuß auf / vnd kum mit der anderen hant / zw hilff / vnd heb in hoch auf* (Bl. 16^r). Bei Ott dem Juden noch deutlicher: *greif mit der lincken hant deiner rechten zÿ hilf vnd halt sein armm fest mit paiden henden* (nach Hagedorn 2008: 284; siehe auch Wassmannsdorff 1870: 141, Nr. 4). Der Text schweigt über die Einzelheiten des Hüftwurfes. Es bleibt anzunehmen, dass es dem angesprochenen Leser genügt, dass die Ausgangsstellung und der daraus ausgeführte Griff unspezifisch bestimmt werden. Ein Hüftwurf aus

dem Greifen des gegnerischen Arms mit beiden Händen erscheint bei Ott dem Juden (*Begreiffÿm sein rechte hant mit paiden henden ... vnd würf In vber dein rechte hüf*, nach Hagedorn 2008: 296; siehe auch Wassmannsdorff 1870: 153, Nr. 43). Die zweite *twirch* wird im Baumann'schen Text als *dÿ ander hüf* bezeichnet (Bl. 18^v), und scheint nahezu identisch mit dem Ott'schen Hüftwurf zu sein. Auch die *drit twirch* (Bl. 19^v) wäre eine mögliche Fortsetzung aus dem zweihändigen Greifen und könnte als Hüftwurf bezeichnet werden. Ein ähnlicher Griff, ohne den nachfolgenden Wurf zu beschreiben, ist dort ebenfalls zu finden (*siech dÿ weil ob dw einen fortail vinden mügst vnd ob du im ein fuß mügst nemen*; Bl. 45^v).

3.3. Das zweite Stück

Z. 8–11. *Val mit dem Tencken armm zwischen payder payn vnd nÿm In mit der rechten handt peÿ seinen tencken pain*

Wenn die linke Hand zwischen die beiden Beine des Gegners fällt und die rechte Hand sein linkes Bein ergreift, um es zu zucken, ist dies als ein zweihändiges Ergreifen des linken Beines zu verstehen. Dieser Griff ist auch in Baumanns Handschrift im allerersten Ringstück zu finden, dort aber gegen das rechte Bein abgebildet, weil das angegriffene Bein dasjenige ist, das der Gegner vorgestellt hat: *seczt er dann einen fuß fur / so prich auß mit dem armm / der gegen dem fuß stee / vnd zuck im den fuß auf* usw. (Bl. 16^r). Dieses technische Detail ist für die Praktiker zwar unübersehbar, fehlt aber im vorhandenen Text. Solche Unterschiede in technischen Einzelheiten zwischen verschiedenen Beschreibungen derselben Technik sind wohl darauf zurückzuführen, was der Autor bzw. Abschreiber des jeweiligen Textes für besonders bemerkenswert gehalten hat.

Z. 11–13. *zuchkt er das pain so nÿm das ringen peÿ dem haupp.*

Hier wird nicht der aus dem Beingriff ausgeführte Wurf, sondern die Reaktion (Gegenbruch?) gegen das Zucken des gegnerischen Beines beschrieben, das wohl mit dem Baumann'schen Bruch zu vergleichen ist: *wen er dir den*

fuß auf wil heben so zuck den fuß pald hindersich usw. (Bl. 16^v). Auch wenn der Gegner kein gelehrter Ringkünstler ist, ist das Zucken eine natürliche Reaktion gegen das Greifen, und wird sofort von dem Ausführenden der vorigen Bewegung ausgenützt, indem er den Kopf angreift. Die Einzelheiten werden nicht beschrieben. Es ist zu vermuten, dass der Gegner durch das Zurückzucken seines Beines seinen Oberkörper bzw. Kopf vorneigt und hierbei unabsichtlich die Ausführung eines Würgegriffes oder dergleichen erleichtert. Interessanterweise beginnt die erste *twirch* (die jedoch nicht den Kopf betrifft) im Baumann'schen Buch ebenfalls mit fintiertem Beingreifen, das das gleiche Zurückziehen des Beines provoziert: *prich auß mit ainer hant vnd var im nach dem fuß alz du in auf welst zucken so zeucht er denn fuß hindersich vnd fleucht da mit* usw. (Bl. 17^v). Was vielleicht als *ringen peÿ dem haupp* bezeichnet werden könnte, wird neben dem Zucken als Teil des Bruches gegen den Beingriff beschrieben: *stosß in mit der hant ann das hawpt* (Bl. 16^v). In dem vorhandenen Text könnte ein Hüftwurf gemeint sein, und ein Hüftwurf mit einem Kopfgriff wird tatsächlich in der Gothaer Handschrift Hans Talhoffers aus dem Jahr 1443 abgebildet und als *huff ringen bey dem hals* bezeichnet (Gotha, Forschungsbibliothek, Chart. A 558, Bl. 117^v; Hergsell 1889: 39, Taf. 128; KdiH 38.3.3).

Eine andere, aus praktischer Sicht plausible Deutungsmöglichkeit wäre, dass der Ausführende den Gegner mit seinem eigenen Kopf stößt, während er das zurückgezogene Bein ergreift, ähnlich einem Ringstück Baumanns (Bl. 42^r). Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da Präpositionalphrasen wie *peÿ dem haupp* regelmäßig präzisieren, wo der Gegner ergriffen wird, z. B. *thu als welstu in peÿ dem kopfvachen* (Bl. 42^r) und *greiff im mit der rechten hannt auf seinen hals peÿ dem rechten oren* (Bl. 34^r), und *peÿ seinen tencken pain* im vorhandenen Text (Z. 11 oben). Wie schon oben hingewiesen wurde, gilt dasselbe auch für die Überschriften Talhoffers (s. Hergsell 1889: 39–40 und die entsprechenden Tafeln).

3.4. Das dritte Stück

Z. 14–19. *Vall mit deiner rechten handt durch sein payd pain vnd greyff
ÿm In ars vnd zeuch In zu dir vnd setz ÿem dein tencke handt auf sein
prust*

Wie zuvor soll man auch hier mit der Hand *vallen*, um ein gegnerischen Körperteil zu ergreifen. Der beschriebene Griff führt durch Ziehen und Stoßen zu einem Takedown. Vergleichbare Stücke sind in anderen Ringlehren zu finden, z. B. bei Ott (Wassmannsdorff 1870: 149–50, Nr. 31) und Andreas Liegnitzer (Wassmannsdorff 1870: 201, Nr. 18). Vergleichbar sind auch Bl. 44^v in Baumanns Buch, wo nicht auf die Brust, sondern *hinter den kinpacken* gestoßen wird, und im 11. Ringstück Liegnitzers, wo die rechte Hand nicht zwischen die Beine, sondern von außen den gegnerischen *arspacken* ergreift (s. Hagedorn 2008: 226, Wassmannsdorff 1870: 200).

Z. 19. *vnd tauch ÿn von dir*

Diese Anweisung, die den Takedown vollendet, taucht in gleicher Form im Baumann'schen Buch auf: *dauch in von dir* (Bl. 34^r), *tauch in also von dir* (Bl. 53^v); wohl synonymisch sind *tauch in zw ruck* (Bl. 16^r) und *stosß in von dir* (Bl. 16^v). Dass das Verb *tauchen* nicht nur eine Bewegung nach unten ausdrückt, wird aus den folgenden Beispielen deutlich: *tauch in oben hin dan von dir* (Bl. 44^v), *dauch in vbersich* (Bl. 51^v).

4. Fazit

Der bruchstückhafte Text beschreibt drei technische Fertigkeiten: einen Hüftwurf, einen Beingriff mit *ringen peÿ dem haupp* und einen Takedown. Die erste und dritte sind als einfache Handlungen wiedergegeben, die zweite aber besteht aus zwei Teilen, wovon der erste als Vorbereitung für den zweiten dient. Die Fachsprache und der technische Inhalt sind mit den anderen überlieferten Ringlehren vergleichbar, der Wortlaut jedoch stimmt mit keinen bekannten Stücken überein. Möglicherweise kann man die

Schlussfolgerung wagen, dass der vorhandene Text – sei er eine Kopie oder nicht – direkt aus der mündlichen Unterrichtskultur schöpft.

Technische Einzelheiten werden sparsam überliefert. Der einfachste Grund wäre jener, dass solche Einzelheiten durch Verschriftlichung überhaupt nicht übermittelt werden können: Sowohl Text als auch Bild können nur auf eine solche Körpertechnik hinweisen, die dem Leser aus der realen Welt bekannt ist (Burkart 2014). Das Problem der verschriftlichten Überlieferung der Technik wird schon in der Nürnberger Handschrift Hs. 3227a (Bl. 15^r) erwähnt: *Auch merke das und wisse das man nicht gar eygentlich vnd bedewtlich von dem fechten mag sagen und schreiben ader auslegen als man is wol mag czeigen vnd weisen mit der hant*. Diese Bemerkung gilt auch für den Ringkampf.

Ein weiterer möglicher Grund wäre, dass die Einzelheiten der Ringstücke geheim bleiben sollen. Im Baumannsches Buch wird eine technische Fertigkeit völlig verwirrend beschrieben, mit der folgenden Aufklärung: *das ist dar vmb also geschriben dasß nit ein yeder versten süll* (Bl. 55^r, vgl. Welle 2014b: 227). Schon Johannes Liechtenauer hat seine *zedel* (Merkverse) *laußen schryben mitt verborgen vnd verdeckten worten, darumb das die kunst nitt gemain solt werden* (Dresden, SLUB, Mscr. C 487, Bl. 10^v, nach Wierschin 1965: 97). Diese verschlüsselnde Gewohnheit Meister Liechtenauers wird in der Nürnberger Handschrift im Zusammenhang mit dem Ringkampf explizit erwähnt: *vnd das ist gar swer vnd vnbedewtlich, wen das ist sein zete [Sitte] gewest, dorvm das is nicht ydermā vorneme, der is wörde lezē* (Nürnberg, GNM, Hs. 3227a, Bl. 87^r, nach Wassmannsdorff 1870: 159).

Freilich kann die Knappheit an Details auch die Folge von beiden obenerwähnten Gründen sein: Es ist nicht möglich, die genauen Einzelheiten der Ausführung durch Schrift zu erläutern, und insofern es möglich wäre, wäre es weder notwendig, weil der Text nur mnemonische Unterstützung bietet, noch hinsichtlich der Geheimhaltung der Kampftechnik wünschenswert. Diese Berücksichtigungen gelten nicht nur für den vorhandenen Text, sondern für Fecht- und Ringbücher im Allgemeinen.

Es scheint wahrscheinlich, dass diese Notizen über den Ringkampf die persönlichen Anmerkungen eines Praktikanten verkörpern. Dementsprechend wurden nur ausgesuchte Details genauer ausgeführt. Ob

der Aufbau und Inhalt des Textes im vorliegenden Kodex einer literarischen Vorlage zuzuschreiben sind, kann nicht zweifellos bestimmt werden. [N](#)

ANTTI IJÄS

UNIVERSITÄT HELSINKI

Bibliografie

- Auerswald, Fabian von 1539. *Ringer kunst: fünffvnd achtzig stücke / zu ehren Kurfürstlichen gnaden zu Sachssen &c.* Wittenberg: Hans Lufft.
- Burkart, Eric 2014. Die Aufzeichnung des Nicht-Sagbaren. Annäherung an die kommunikative Funktion der Bilder in den Fechtbüchern des Hans Talhofer. *Das Mittelalter* 19 (2): 253–301. <https://doi.org/10.1515/mial-2014-0017>
- Burkart, Eric 2020. Informationsverarbeitung durch autographe Notizen. Die ältesten Aufzeichnungen zur Kampfkunst des Johannes Liechtenauer als Spuren einer Aneignung praktischen Wissens. *Informationsverarbeitung in der Stadt des 12.–16. Jahrhunderts. Beiträge des interdisziplinären (Post-)Doc-Workshop des Trierer Zentrums für Mediävistik im November 2018*, hrsg. von Eric Burkart und Vincenz Schwab (Mittelalter: Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, Beihefte 2). 117–158. O. O.: o. V. <https://doi.org/10.26012/mittelalter-25866>
- Dörnhöffer, Friedrich 1907/9. Albrecht Dürers Fechtbuch. *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses* 27: I–LXXXI. <https://doi.org/10.11588/diglit.5947.12>
- Eis, Gerhard 1944. *Gottfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums* (Südosteuropäische Arbeiten 38), Brunn – München – Wien: Rohrer.
- Eis, Gerhard 1960. *Meister Albrants Roßarzneibuch. Verzeichnis der Handschriften, Text der ältesten Fassung, Literaturverzeichnis.* Konstanz: Terra.
- Forgeng, Jeffrey L. (Hrsg.) 2021. *Das Tower Fechtbuch. Ein Meisterwerk der mittelalterlichen Kampfkunst.* Darmstadt: WBG-Edition.
- Hagedorn, Dierk (Hrsg.) 2008. *Peter von Danzig. Transkription und Übersetzung der Handschrift 44 A 8.* Herne: VS-Books.
- Hagedorn, Dierk (Hrsg.) 2016. *Talhoffers Fechtbuch. Gerichtliche und andere Zweikämpfe darstellend.* 6. überarbeitete und erweiterte Auflage. Herne: VS-Books.
- Hergsell, Gustav (Hrsg.) 1889. *Talhoffers Fechtbuch (Gothaer Codex) aus dem Jahre 1443. Gerichtliche und andere*

- Zweikämpfe darstellend*. Prag: Selbstverlag.
- Hils, Hans-Peter 1985. *Meister Johann Liechtenauers Kunst des langen Schwertes*. Frankfurt am Main – Bern – New York: Peter Lang.
- Ijäs, Antti 2020. Greek Papyri of Pragmatic Literature on Combat Technique (P. Oxy. III 466 and LXXIX 5204). *Arctos – Acta Philologica Fennica* 54: 141–165.
- Leng, Rainer 2000. Andreas der Jude, Jost von der Neissen und Niclas Preuß: Drei verhinderte „Verfasser“ eines Fechtbuches. *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 19: 209–220.
- Malipiero, Massimo (Hrsg.) 2006. *Il Fior di battaglia di Fiore dei Liberi da Cividale. Il Codice Ludwig XV 13 del J. Paul Getty Museum*. O. O.: Ribis.
- Novati, Francesco (Hrsg.) 1902. *Flos duellatorum in armis sine armis equester pedester. Il Fior di Battaglia di maestro Fior dei Liberi da Premariacco*. Bergamo: Istituto Italiano d'Arti Grafiche.
- Vizkelety, András 1973. *Beschreibendes Verzeichnis der altdeutschen Handschriften in ungarischen Bibliotheken*. Bd. 2. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Wassmannsdorff, Karl (Hrsg.) 1870. *Die Ringkunst des deutschen Mittelalters mit 119 Ringerpaaren von Albrecht Dürer*. Leipzig: M. G. Priber.
- Welle, Rainer 2009. Ordnung als Prinzip. Eine Besprechung von Bd. 4/2, Lieferung 1/2, Nr. 38: „Fecht- und Ringbücher“ des Katalogs der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. *Medium Aevum Quotidianum* 59: 37–49.
- Welle, Rainer 2014a. Liechtenauer, Johannes (Hanns). *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter*, hrsg. von Wolfgang Achnitz. Bd. 6, Sp. 1196–1205. Berlin – Boston: De Gruyter.
- Welle, Rainer 2014b. ...vnd mit der rechten faust ein mordstuck. *Baumanns Fecht- und Ringkampfhandschrift. Kommentarband*. München: Herbert Utz.
- Welle, Rainer 2015. Liegnitzer, Andreas. *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter*, hrsg. von Wolfgang Achnitz. Bd. 7, Sp. 599–602. Berlin – Boston: De Gruyter.
- Welle, Rainer (Hrsg.) 2021. *Albrecht Dürer und seine Kunst des Zweikampfes*. Kumberg: Sublilium Schaffer.
- Widauer, Heinz 2017. Das Ring- und Fechtbuch der Albertina: Eine Handschrift mit vielen Rätseln. *Die Kunst des Fechtens*, hrsg. von Elisabeth Vavra und Matthias Johannes Bauer. 235–249. Heidelberg: Winter.
- Wierschin, Martin 1965. *Meister Johann Liechtenauers Kunst des Fechtens*. München: C. H. Beck.
- Zapf, Volker 2015. Ott. *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter*, hrsg. von Wolfgang Achnitz. Bd. 7, Sp. 425–428. Berlin – Boston: De Gruyter.